



.....Wie ich Aufklärer wurde..... Erinnerungen von OSL a.D. Claus Töpfer



Anfang **Juli 1978** kam ich von einem Halbjahreslehrgang für Operative Offiziere an der MAK Dresden zurück und wollte mich beim Stabschef zum Dienstantritt melden. Major Schneider, damals Oberoffizier Aufklärung, fing mich auf dem Flur des Stabsgebäudes ab und lockte mich in sein Dienstzimmer. „Willste OOAKl werden?“

Natürlich wollte ich, denn als Operativer Offizier war ich mehr oder weniger Schreiber und Radiergummi von Kommandeur und Stabschef. Schneider sollte Bataillonskommandeur werden und ich sein Nachfolger als Aufklärer.



Die ersten beiden Jahre waren hart, als ich aber dann von der Struktur der Panzergrenadiergruppe bis zu den Einsatzgrundsätzen der Divisionen des Gegners sattelfest war, hatte ich relative Ruhe und mehr Zeit, mich um die Aufklärungskompanie „zu kümmern“. Gemeinsam mit den Kompaniechefs wollten wir die Ausbildung einfach interessanter und für Aufklärer spezieller gestalten.

Eine „Kampfbahn“ unter Ausnutzung des Geländeprofiles des „Taktikackers“ war der erste Versuch, die starren Vorgaben des Rahmenprogramms etwas zu beleben.

Erfreulich war, dass die Kompanie mit dem „Segen“ des Stabschefs bei den Halbjahresplanungen für mehrere Wochen im Truppenlager“ in **GELOBTLAND** konzentriert Aufklärer nahe Ausbildung durchführen konnte. **Wir „interpretierten“ das Rahmenprogramm** für die konkreten Marienberger Bedingungen sowohl des Sommerhalbjahres als auch speziell für den „**Arzgebärgswinter**“.

„**Einsatzgruppen**“ über mehrere Tage und Nächte, Überwinden von Wasserhindernissen mit Knotensack, Fußmärsche nach Karte bei Tag und Nacht, Anlegen von Hinterhalten oder Bewegung im Gelände auf Skiern, Aufnahme von Verpflegung nach Koordinaten und Zeit bis zum Zubereiten von Nahrung durch Schlachten von Kaninchen, alles eine „Interpretation“ des Ausbildungsprogramms. Sicher war das nicht ohne Risiko, wäre mal was passiert, hätten mich ganz bestimmt „Sesselfurzer“ an den A... gefasst.

Natürlich habe ich nicht das ganze Rahmenprogramm außer Kraft gesetzt. Schießausbildung, Politschulung, Park- und Wirtschaftstage und vieles mehr gehörten dazu, aber zum Beispiel das lästige Wache schieben in der Kaserne war wochenlang kein Thema. Das Ganze war aber nur erfolgreich zu gestalten, weil alle Vorgesetzte der Kompanie, vom KC bis zu den Unteroffizieren, mit hohem Einsatz, solidem Können und ausgeprägter Disziplin verantwortungsvoll ihre Aufgaben erfüllten. Geholfen hat uns natürlich auch die Lage des MSR, fernab von vorgesetzten Stäben.

Den „Spieß“ der Kompanie, Stabsfeldwebel Altherr nenne ich zuerst. Er war - die - Autorität für alle Soldaten und Unteroffiziere und ich hatte immer die Gewissheit, dass bei der Sicherstellung nichts schiefgehen würde.

Die Kompaniechefs, in der Reihenfolge die Oberleutnante Jäkel, Jehmlich, Heinemann waren junge, dynamische und vor allem befähigte Offiziere, die mit Einsatzbereitschaft und Konsequenz unser etwas „spezielles“ Ausbildungskonzept gestalteten und durchgesetzt haben.

Bis auf zwei Ausnahmen waren die Zugführer belastungsfähige und hoch motivierte junge Militärs, die sich Autorität und Vertrauen ihrer Unterstellten in der oft harten Ausbildung erwarben.

Die Oberleutnante Dietz, Hönschke und Bester fallen mir dafür sofort ein. Und ganz besonders Oberfeldwebel Müller, der mit pfiffigen Ideen manchmal auch mich überraschte. Einer der Zugführer hatte schon vor seinem Studium an der OHS Löbau Karate als junger Bursche in einer Sportsektion erlernt und es in Löbau bis zum schwarzen Gürtel perfektioniert. Das war für die Nahkampfausbildung ein Gewinn. Leider wurde er nach einem Jahr in eine Spezialtruppe versetzt.

Die Gruppenführer und Kommandanten der SPW waren überwiegend Männer, die nach der 3-jährigen Dienstzeit studieren wollten. **Eine nicht unwesentliche Rolle zur Motivierung war das von uns geförderte Bewusstsein, als Aufklärer eine kleine „Elitetruppe“ im Regiment zu sein, denn die Aufklärer sind Auge und Ohr der Kommandeure.**

Gut in Erinnerung ist mir die mehrmalige Sicherstellung von Ausbildung der Kampfschwimmer der Marine, welche sich halbjährlich in BÄRENSTEIN im Ausbildungslager befanden. Die Aufklärungskompanie imitierte gegnerische Gefechtsposten, die Spezis der KSK hatten aber keinen Erfolg, die von unseren Leuten dargestellten Funkposten oder Gefechtsstände einzunehmen oder zu zerstören.

Ganz besonders in Erinnerung geblieben ist mir eine spezielle Übung auf dem TÜP LIEBENWRDA. Es sollten die Möglichkeiten der Truppenaufklärung eines MSR in einem Durchbruchsabschnitt unter



annähernd realen Bedingungen erprobt werden. Aus dem Bestand des I.MSB wurde der Verteidigungsraum einer PzGrenKp mit Verstärkung dargestellt. Für die Einbringung der tatsächlichen Koordinaten, den exakten Stellungverlauf, Anzahl und Art der Waffen und Unterstützungstruppen in der Breite und Tiefe von etwa 2km hatte ich 12 Stunden (überwiegend bei Nacht) Zeit. Alle Aufklärungsergebnisse, die mehr als 5 Meter von den tatsächlichen Koordinaten abwichen, wurden in den

mehrmaligen Entschlussmeldungen durch den Leiter Aufklärung der Division als „Nicht eingebracht“ disqualifiziert. Vom Chef Aufklärung des Kommando Landstreitkräfte, des MB III und dem LAKL des Divisionsstabes gaben sich alle die Klinke in meiner B-Stelle in die Hand. Und Jeder von den Hochdotierten wusste alles besser. Ich hatte vor lauter „Hohen Besuch“ weder Zeit noch Ruhe zur Organisation der Aufklärung. OSL Rosenblatt, Leiter Truppenluftabwehr des MSR, hatte Erbarmen mit mir und reichte in einem Moment ohne Besuch eine Bockwurst mit Brötchen und einen Becher Kaffee rüber. Nach einem Bissen gab es aber schon wieder „liebe Gäste“. Als die weg waren, konnte ich im Schein meiner Taschenlampe noch die Maus davonhuschen sehen, die sich meine Bockwurst einverleibt hatte.

Und noch eine „Story“, wie Übungen in Friedenszeiten ablaufen können. Zur ersten Besprechung hatte ich dem Kommandeur vorgeschlagen, einen Offiziersaufklärungstrupp einzusetzen. Allerdings durfte trotz meines Protestes der Kommandeur des „Gegners“, OSL Reuter an der Besprechung teilnehmen. Der war selber mal Aufklärer gewesen und wusste, was zu tun war. Von den 6 Offizieren wurden 5 festgesetzt und nur Major Fritsche gelang mit Geschick die Rückkehr, die Ergebnisse seiner Aufklärung stimmten alle nicht, da Reuter seine Truppen zwischenzeitlich einfach mal „umgruppierte“.



Bei aller Härte, dem Stress während Kommandostabsübungen, dem hohen Zeitaufwand sowohl bei Übungen oder wochenlangen Manövern und nicht zu vergessen auch im täglichen Dienst, war die Zeit von 1978 bis 1986 ganz sicher der interessanteste, erfolgreichste und auch der schönste Abschnitt in meiner 23-jährigen Dienstzeit im MSR-7 „Max Roscher“.

Über unsere Homepage bietet sich mir jetzt die Gelegenheit, alle ehemaligen Angehörigen der Aufklärungskompanie zu grüßen. Ganz besonders die Männer, die sich alle 2 Jahre in Marienberg zum Wiedersehen treffen.

OSL a.D. Claus Töpfer



GAT auf dem Marsch